

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Beine

Bezugspreis vierteljährlich 18 Mark
Copyright 1921 by Simplificissima-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Die kommenden Steuern

(Carl Henzli)



Soll und Haben



Die Sangerin

Von Karolina Bofsky

Immer an stillen Abenden im Fruhjahr machte ihre Gesangsweise auf mich aufmerksam, wie ein Pfeifen. Dann stellte sie sich vor ihre beiden Vorkantanten, bereitete sich mit vor Publikum und begann leise zu singen. Die verstarkte Stimme klang dunn und schal; aber sie horte sie anders. Und dann und wann blieb sie die Jahne zusammen und geschwmmt an der Wahnhaftigkeit der Melodien. Die beiden vorauskantanten horteten zu ihrer Fruhlingsfeier wie die vollkommene Seele des großen Hauses. Die Schwelmer waren nach der Nacht gefahren, um tagelange Einkaufe zu machen. Das waren sie in jedem Fruhjahr. Dann war das Haus leer, dann war die Sangerin wieder Sangerin. Im Sommer war das Haus voll Fruhlingen und sie mußte sich nachlich muglich in ihre Schwelmer gegen Pensionatsbetrieb. Eine arme Entzweierte fand sie am langen Herd und fochte mit schmerzlichen Gefuhlsanbrufen fur fremde Leute. Aber im Fruhjahr verlor sie ihn, vor ihren Vorkantanten lebend und singend:

„Ich wie so zerfurrt
und wie zerfurrt ich
sind Frauenherzen ...“

Diese Arie aus Rigoletto hatte sie im ihrem ersten Konzertabend gesungen. Auch hatte ihre tote Mutter das Lied geliebt. Wenn Beine es sang, sah sie die Mutter wieder und die Tage, die nicht mehr waren.

Wieviel Konzerte hatte sie gegeben? Raum ein halbes Dutzend. Schon nach dem dritten hatte sie ihr Gefuhl geahnt. Nach dem letzten, einer ruckigen Niederlage, hatte sie das weiße Kleid von sich gefehlet und alle Hoffnungen. Sie fuhlte sich hart genug, zu resignieren. Dem hufigsten hatte sie ein ein achtzehn jahrige Rigoletto gesungen. Sie sang es auch heute noch am hufigsten vor ihren Vorkantanten:

„Dami sa manu,
bellita, bellita ...“

Wie aus großer Ferne schen es manchmal zu ihr heranzugelassen, wenn sie am Herd stand und kochte. Geht doch kam es ihr zuweilen, um sie nicht ganz verlernen zu lassen, in latterer Maglichkeit.

Zeit war sie bald alt. Zwischen erstarrt sie, wenn sie daran dachte. Dann war ihr, als mute sie doch noch einmal herauszufragen, um sich irgend etwas zu erheben. Doch sie tat es nicht. Sie war schon zu sehr nach innen getrieben, um noch einmal nach außen zu rucken. Und dann — Was gab es fur ihre Wandler?

In der letzten Nacht hatte sie getraumt: sie fahle ein wunderliches Haus. Wie sie es betrat, vergoelte sich die Straße unter ihren rauchenden Mulen. Wurde sich sie hinein und nahm auf einem roten Dامن Platz. Doch schon begann der Raum unruhig zu werden und traumhaft erinnerte sie sich, doch es fur sie kein Gedanke zu ermanen gab.

Doch heute abend — Heute abend ubertem sie ein ubernatliches Haus. Wie sie es betrat, vergoelte sich die Straße unter ihren rauchenden Mulen. Wurde sich sie hinein und nahm auf einem roten Dامن Platz. Doch schon begann der Raum unruhig zu werden und traumhaft erinnerte sie sich, doch es fur sie kein Gedanke zu ermanen gab. Wie getrieben eilte sie weitens auf die Straße, eilte hinaus, um ihrer allzuwilligen Resignation vergaßen.

Im kleinen Buchladen stand immer noch das Bild, das es ihr angehen hatte: eine grune Wasserstraße zwischen hohen Felsen in violetter Abendlicht. An einem Felsvorsprung ein kleines Haus mit einer wachsenden und wankenden Frauengestalt. Durch die Wasserstraße kam ein Mann in kleinen Boot. Er war barhauptig und spatete schwarz zu der winkenden Frau herbei. Er jogerte — und doch sah es aus, als wollte er verheiraten. Der Abendhimmel bekam etwas Leuchtendes, als die Sonne gegangen war. Der Abendwind umflorte furwemmel die Wande. Er schaukelte alle etwas schrage und schuttelte sich, als ob sie ihre Blattfelder abwerfen wollten. Der Wind fuhr wieder. Und der Mann im Boot? gebliebte Qualen. Fuhrt auch er wieder? Sie hielt sich vor: er tut es nicht. Er legt bei dem kleinen Hause an. Er erbebt sich in seiner neuen Stattlichkeit im Boot und freudig der winkenden Frau seine Rechte entgegen. Er singt das fremde Liebeslied:

„Dami sa manu,
bellita, bellita ...“

Und beide reichen sich die Hande. Das Abendlicht mit seiner Seele fante sich flennen auf die einsam Wandende. Kein Mensch weit und breit, kein Laut, nur der Abendwind und das grollende Meer.

„Und Peda strichelt
den weichen Schwann ...“

Fast schreiend schlauberte die Sangerin ihr Lied aber den toten Strand zu den Wegen herab. Das ganze Meer war voll Schwann wie voll Hunderte von weissen Schwnnen. Doch keiner kam zu ihr geschwommen. Mit gefurtem Kopf ging sie nach Hause und legte sich schlafen.

Das Haus war so leer und so tief wie der Himmel und die Straßen, das Schweigen voller Geulzer. Woher kam der Pfeif ohne Adresse und Worte auf dem Tisch? Durchs offene Fenster geweht oder geworfen? Von Mittelstehenband? Von Schiffelband? Er fand nichts weiter darin als: „Ich komme morgen.“ Das Schweigen war nicht langer voller Geulzer; es war voller Verachtung.

Sie ging zu allen Jugen, doch es kam niemand, der die Worte gefurht haben konnte. Als der Abend sich absetzte, ging sie in die Dammung hinaus — auf den Strand hinab. Die Sonne sank ins erste Meer. Ein kleines Boot kam durch die grunten Wellen geschwommen. Das Meer tat einen weichen Atem und moart es auf den Strand. Ein Mann sprang heraus, barhauptig und mit spatendem Blick. Gedendens Gangs waberte er sich die einsamen Frauengestalt. „Sie sind es doch?“ fragte er, vor ihr herbeizutreten. Sie konnte ihn nicht, aber sie sagte ja. Wellest fante er sie. Im Sommer gingen ja so viele aus und ein bei ihm. Sie kamen zu lernen die kleine Zeit hatte. Er gefiel ihr, doch es fiel ihr nichts an ihm auf. Schwelgend fliegen sie nebeneinander die Dune hinan. Sie mute ihn von der Seite. Ja, sie konnte ihn doch. Nein, sie konnte ihn nicht; konnte ihn nicht und doch — ohne zu raunen.

„Hollen Sie zu uns?“ fragte sie.

„Ja“, langnete er.

„Nur fur heute und morgen.“

Der Wein floß wie Blut in die Glaser, als sie beim Abendessen einander gegenuber saßen. Sie

tranken und waren ganz allein im Hause, auch nie allein in der Welt. „Woher kennen Sie mich?“ fragte sie ihn.

„Sie kamen so oft vorbei“, antwortete er. „Und hielten Sie dann immer fehen.“ Sie empfand Schen zu fragen, wo das gewesen ware. „An der grunen Wasserstraße“, verlegte er lachend, ihre Gedanken errotend. Scherte er? Sie verstand ihn nicht.

Es war eine Unterhaltung von geheimnisvoller Gae. Sie verstand ihn gar nicht — und verstand ihn doch. Verstand ihn nicht und doch — ohne zu staunen.

Die Frau ein grunes Sommerkleid und uber ihre Schultern flutete ein weißes Schleiherkleid. „Mit dem weichen Sie mit“, sprach der Mann. „Ich hatte ihn gemint?“ dachte sie. Das tat ich nicht. Aber doch? Ja, kam mich nicht besinnen. Sie sang ihm das Realis und die Arie aus Rigoletto. Sie sang ihm noch manches andere; aber nicht das fremde Realis, obgleich er darauf zu warten schien. Ihre Stimme klang voll und fuh. Sie sang, wie sie einst geschwamelt hatte, singen zu konnen, und es verstandete sie nicht.

Als sie verstandete, erbot er sich. „Zimmer Nr. 27, nicht wahr?“ fragte er.

„Ja — vielleicht — ich weiß nicht“, entgegnete sie. „Wurde meine Schwelmer von Ihrem Kommen?“

Dann wick das Zimmer in Drung feen. Er uberstorte ihre Frage und folgte ihr in den zweiten Stock hinauf. Das Zimmer Nr. 27 war wirklich schon in Drung. Um diese Zeit pflegten noch uberal die Gardinen und Schilnes zu fliehen. Sie war schon alles an ihrem Platz. Sie wunschete ihm gute Nacht und wandte sich zum Gehen. Er reichte ihr nicht einmal die Hand. Enttuscht, sie nicht franzis, flieg sie die Treppe herunter.

„Wurde meine Schwelmer von Ihrem Kommen?“ Dann wick das Zimmer in Drung feen. Er uberstorte ihre Frage und folgte ihr in den zweiten Stock hinauf. Das Zimmer Nr. 27 war wirklich schon in Drung. Um diese Zeit pflegten noch uberal die Gardinen und Schilnes zu fliehen. Sie war schon alles an ihrem Platz. Sie wunschete ihm gute Nacht und wandte sich zum Gehen. Er reichte ihr nicht einmal die Hand. Enttuscht, sie nicht franzis, flieg sie die Treppe herunter.

Im ersten Stock waren noch alle Zimmer beschlossen. Nummer 27 war offen geblieben. Geblam! Sie schlief ein Zimmer nach dem anderen auf; feines hatte noch Gardinen, feines war fertig. Sie lebte auch an ein Fenster und blubte hinaus. Es war gar nicht dunkel draußen; es herrschte Dammung und es regnete. Sie lag das Meer und horte es rollen. Der Wellenschlag brach uber die furragenden Blume und verdrumt mit ihnen. Geulze lautete. Sie trat ins Zimmer Nr. 27 mit einem Diamant an der Rechten, zu Fuen des Fremden. Eine lustige nach einem Namen fur ihn. Er lag aus, als kame er aus dem Tode. Wandstubchen furte sie mit dem Diamant den Namen „Gigante“ auf die Fensterhebel. Der Regen floß an der Scheibe herunter und ließ die Schriftzuge erglunden. Das Meer kam ganz naher und donnerte den Namen uber den Strand. Der Wind huberte ihn durch die nassen, toten Straßen.

Im nachsten Zuge gingen sie zusammen am Buch. Im nachsten Zuge gingen sie zusammen am Buch. Im nachsten Zuge gingen sie zusammen am Buch. Im nachsten Zuge gingen sie zusammen am Buch.

Im nachsten Zuge gingen sie zusammen am Buch. Im nachsten Zuge gingen sie zusammen am Buch. Im nachsten Zuge gingen sie zusammen am Buch. Im nachsten Zuge gingen sie zusammen am Buch.

Im nachsten Zuge gingen sie zusammen am Buch. Im nachsten Zuge gingen sie zusammen am Buch. Im nachsten Zuge gingen sie zusammen am Buch. Im nachsten Zuge gingen sie zusammen am Buch.

dieselbe Farbe. Sie schliefen und blickten sich an in der lichtbegrauten Abenddämmerung. Der Strand dehnte sich weiß und einlam unter ihren Füßen. In Abschiedsbewegung gingen sie an der Brandung entlang. „Ich heiße nicht Eigarb“, sagte er. Sie haunte. Woher wußte er, daß sie ihn Eigarb getauft hatte? „Ja, las es an der Fenster-scheibe“, antwortete er ihren Gedanken. „Und was wollen Sie von mir?“ fragte er läch. mit einem Ruck lebendlebend. Er lag ihr ganz dicht in die Augen, seine Stirn berührte fast die ihre. Sie schwieg bestürzt. „Niichts“, sagte sie dann, „niichts.“ Seine Augen verdunkelten sich. Er warf den Kopf zurück und ging weiter. „Gut“, sagte er leisehin. „Aber warum rufen Sie mich dann?“ „Ich hätte Sie gerufen?“ „Täglich. An der grünen Wasserstraße. — Und warum gingen Sie dann in das Haus mit der goldenen Fassade? Auch dort riefen Sie mich.“ Sein seltsames Wissen verirrte sie und seine Behauptungen brachten sie gegen ihn auf. „Was können Sie mir denn geben?“ „Ihnen, wie er aut“ gefast hatte. „Sie können alles von mir haben.“ „Sie hatte sich immer gewünscht, einmal im Leben alles geboren zu erleben, um — alles zurück-

zuweisen. Das war die höchste Wollust. War mehr als Erfüllung erfüllbarer Wünsche. Wollust war es auch im heißen Sommer, freiwillig am Strand zu stehen und für fremde Leute zu leiden. Wollust war es auch, eine tote Stimme zu besitzen und vom Ruch anderer Sängertinnen zu hören, (so war nicht die Wollust der andern. Die konnte sich jeder Proletarier kaufen. Es war die ihre; die auszeichnete. „Jun“ forschte er. „Alles, was Örgen hat, bedrückt mich“, murmelte sie. „Ich liebe nur Unendlichkeit. Ich lade nur Unendlichkeit. So fand ich auch das Meer, als eingest. — Ich liebe nur Unendlichkeit“, wiederholte sie geistesabwesend. „Und Sie sind, gleich allem andern hier. — „Die Örgen“, wollen Sie sagen.“ „Sie frante die Kinder, weil sie es nicht leugnen konnten. „Ja, dann —!“ sagte er, ins Weiße blickend. „Ja, dann —!“ — Wieder sahen sie beim Abendessen einander gegenüber, wieder saß der Wein wie Blut in die Bläser. „Wie nehmen schon zum zweitenmal das Abendmahl“, sagte er, „doch wir werden unsere Sünde nicht los.“ „Das unnütze Begeben meinen Sie?“ „Das unnütze Begeben“, wiederholte er. „Doch wollen wir, wie tote es halten sollen?“

„Ja“, küßte sie. „Gespannt sein und doch nicht begreifen, das ist vielleicht das Höchste. Aber — wie können es nicht.“ „Was begreifen Sie?“ küßte er zurück. Sie sah ihn an, lächelte an ihm vorüber und sagte leise: „Unendlichkeit.“ Sie erhoben sich beide zugleich nach diesem fieserlichen Wort, weil damit alles gefast war. Ein eisiger Hauch strich über ihre Köpfe hin. Ihr war, als gerührte darin das Bild des Hauses mit der goldenen Fassade. Zum letztenmal begreiftete sie ihn nach seinem Zimmer hinaus. Sie wünschte ihm gute Nacht und wuschelte sich zum Oben. Da streckte er ihr zum vernehmlichen Worte entgegen und wie Nacht ging es durch die Stille: „Dami sa manu, bellita, bellita . . .“ Sie reidete ihm die Hand und er küßte sie fast amertlich. Noch einmal ging sie in das Zimmer, in dem der Name an der Fenster-scheibe stand. Sie lehnte die Stirn an die kalte Scheibe und schloß die Augen. Sie hörte das Alter rollen, rollen: „gespannt sein und doch nicht begreifen . . .“ Aber wie können es nicht“, sprach sie zurück. Festlich wünschte sie seinen Namen zu wissen. Sie hatte ihn beim Ab-

Moderne Erlöser

(Schönung von Th. Th. Heine)



„Kommet her zu mir alle, die ihr müßig und beladen seid; ich will euch erquicken . . . Zur Kasse, bitte, rechts gehen!“

schied danach zu fragen vergessen. Morgen in aller Frühe reiste er; sie sah ihn nicht mehr. Völlig loszte sie den Kniefuß, noch einmal hinauszugehen. Es gingen so viele zu ihm hinauf. Eine ganze Völkermehrung schenkte die Treppen herauf- und herunterzugehen. Oder waren es ihre und seine Gedanken? Schwere entsetzt sie sich, ihre Arbeit auszuführen.

Das ganze nächtliche Haus war leer von oben bis unten; hell und leer. Das Schwelgen voller Zeugnis. Die Nacht bedeckte ihr blaues Gesicht an die Kerkertorfenster. Doch manchmal sah man das Meer. Gespenstisch rauds es draußen auf und gerollt lautlos wie etwas Hölleartiges. Etwas Hoffte an seine Zeit. Schwelgen. Schließ er schon? Sie

Kopfte stärker. Er konnte ihr seinen Namen schon noch durch die Tür sagen.

„Ich möchte Ihren Namen wissen“, rief sie gedämpft. Schwelgen.

„Ich möchte ihn zur Erinnerung wissen!“

Sie hüfte sich und sah durch das Schlüsselloch.

Es war dunkel im Zimmer. Sie konnte das Fenster sehen. Es waren keine Gardinen daran. Mechanisch ging sie zum Schlüsselbrett. Da hing der Schlüssel mit der Nummer 27; das Blechschild verlor sich wie etwas, das lange nicht gebraucht worden ist. Sie schloß auf und betrat das Zimmer.

Nest glüh es allen andern, die noch nicht bereit waren, Hölle aufzunehmen. Überall lag Staub.

Im Spiegel sah sie grau das Bild von der grünen

Wassertröge und der Mann sah wieder im Boot. Der hatte gefehen dort gefühlt; nun wollte sie es — wollte auch, aber der Fremde gemessen war, verstand seine Anspielungen, verstand ihre Vertraulichkeit mit ihm. Sie stand und blickte in den Spiegel und sah ihn weiter und weiter rubern. Die Einsamkeit des dunkeln kalten Zimmers überlatete sie verberend. In ihren Wogen schien sie zu erstickern. Kein Schrei; nur die Arme hob sie hoch.

„Aber was wollen Sie denn von mir?“ hörte sie sich noch einmal fragen.

Höre Arme sanken herab. „Nichts, nichts! Nur den Namen zur Erinnerung, wenn der Traum vorüber ist.“

Eine ferne, allzu ferne Antwort.

Die vertagte Entscheidung

(Schöpfung von E. Schilling)



Die Polen nehmen wie bisher eine abwartende Haltung ein.

Zum Kapitel „Preisbildung“

Der Zwang ist weg, Frei-Wirtschaft blüht an allen Ästen und Zweigen. Erhebend wirkt es aufs Gemüt, wie die Preise steigen und steigen.

Die grünen Fächer schiere's nicht viel, die Plätscher im Untergelüste. Sie sprechen von „natürlichen Spiel der wirtschaftlichen Kräfte“.

— Noch andre „Kräfte“ gibt's, ihr Herrn, die sind nicht bloß sichtlich. Und wenn sie erst entsetzt worn, dann „spielen“ sie heillos „natürlich“.

(Wiederum)

Vom Tage

Überall klagt man über die Wohnungsnot; aber durchs ganze Land stehen Rattliche katholische Pfarr-


häuser, in denen meist nur ein hochwürdiges Herr mit seiner Hausfrau wohnt, und von deren Zwangsbelegung man bisher nichts gehört hat. Wie kommt das bloß? Auf Christus kann man sich da jedenfalls nicht aufbrausen; denn von ihm heißt es: „Die Fische haben ihre Becken, und die Vögel unter dem Himmel haben ihre Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt binlege.“ Also theoretisch läßt sich das Verfaßene nicht begründen. Wahrscheinlich gebört es in die Rubrik „praktisches Christentum“.

RB



Mossmilch Mülleim

ELTVILLE



Seinen Kunstdruck-Katalog mit über 200 Abbildungen versendet gegen Einlösung von M. 4.50 (auch in Briefmarken) Verlag von Albert Langen, München-10

Ja so!

(Erläuterung von S. 216)



„Ja, gib's bis an wo, a Straußert bloß zehn Pfennig?“
 „An Dree gib's, A Straußert kost fünf Mark, aba dean rieh'n tömma S' für a Jehneet.“

Stechenpferd- Seife

die beste, Milienmilch-Seife für zarte, weiße Haut

Banflavin- Pastillen

zur Desinfektion der Mund- und Nasenhöhle
 bei
 Grippe, Schenkenzahnung, Ver-
 giftung,
 Grippe, ist in den Apotheken u. Drogerien.

Jogal

Bestig empfohlen gegen:
 Gicht, Reuma, Gelenks-,
 Rheuma, Nerven- und
 Schias, Kopfschmerzen

Es ist ein Mittel, welches die Schmerzen, welche die Gelenke aus-
 zusetzt, nicht nur beseitigt, sondern auch die Ursache der Schmer-
 zung entfernt. Alljährlich erprobt in 30 Jahren bewährt er sich.

Storderney

Das „Nordsee-Paradies“
 an der Nordsee
 Direkte Schiffs- und Dampferverbindung Norddeutscher - Nordsee-
 Ausfahrt und Fährer durch die Bäder-Verwaltung



HAUTANA
ETIKETTE
 verbürgt
Echtheit

Med. Trikotweberer Stuttgart Ludwig Meier & Co. in Böhlingen und S. Lindauer & Co., Korsett-Fabrik in Konstanz.

KIOS

CIGARETTEN

verdanken ihren guten Ruf den
 ausgezeichneten
 ■ Qualitäts-Eigenschaften ■

Aus edlen Weinen
 gebrannt

Asbach „Uralt“

Rüdesheim
 am Rhein

Wacktheit
 u. Ruffrieg
 mit 60 Abblü-
 dungen.
 Behandelt auf 100 Selt. Haidport,
 Reichert von Sonne u. Luft. Richt-
 ung, Sexuelle Ruffrieg, Haid-
 leben, Kahl und Haidheit.
 Zu bez. geg. Voreinsch. o. H. 10.—
 für kart. Buch, Goldsch. 1. H.
 (Holland entspr. Valuta-Zahlung)
 Verlag v. Ungewitter, Stuttgart 8.

Entfettungstabletten
 30 20 10 50 Stk.
 12.— 22.— 42.— 60.— M.
 Vollkommen unschädlich. Prospect
 frei. Apotheker Laurastein
 Versand, Sprengberg L. 21.

Tote leben
 50 Stk. 20 Stk. 10 Stk. 5 Stk.
 10.— 20.— 30.— 40.— M.
 Dr. S. Sauter, Berlin-Adolfstr.

**Yohimb-
 Tabletten**
 Unschwerflich bei Schwächezuständen!
 Port. 20 50 100 1. Propekt
 11.— 28.— 46.— 1. Propekt
 Apotheke Fischerstr. 45/16, Ebing 6.

Heirat
 Befreiung u. Zusan-
 menleben mit ganz Briefe von
 einem u. einem anderen nach
 die mit 30 Jahren verheiratet
 durch Frau-Geling, Leipzig 10
 1. Seite 400. Preis 40
 Propekt 1 Stk. Seite 6.— 30.—

Über die Unschädlichkeit und
 heilende Wirkung
 des Chromwassers gegen

Syphilis
 von Dr. med. Güntz. Zu bez. für
 Mk. 3.50 durch Daphnes Ver-
 lag, München 23, Postfach 13.

Neurasthenie
 Nervenschwäche, Nervenerregung,
 verbunden mit Schwächen der besten
 Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärzt-
 lichen Standpunkte aus ohne ver-
 fälschte (sinnvolle) zu behandeln u.
 zu heilen? Preis 20.—, Werk, nach
 neuesten Erfahrungen bearbeitet.
 Wertvoller Ratgeber für jeden Mann,
 ob jung oder alt, ob noch gesund oder
 schon erkrankt. Gegen Blausand
 v. M. 4.— in Briefen, zu bez. v.
 Verlag Edeermann, Gost 67 (Schweiz).

Sommersprossen
 Das wundervolle Geheimnis ihres
 Verzehrwindens teilt seine Lebens-
 geheimnisse mit. E. Stern-
 berg, Berlin SW. 68, Junkerstr. 14 B.

Entfettungs-
 Tabletten „Paccopoll“ (Eisend-
 75 Stück 22 M., 150 Stück 40 M., Gratis-
 beschreibung u. Währungs-Verwand
 Apothekendirektor R. Mass, Bismarck 1.

Die Syphilis
 Quecksilber-Salvanol-Methode
 Verfahren von Dr. med. W. Behn.
 Eine einfache, streng wissenschaftliche
 Behandlung, wie sie die Schrift dar-
 stellt, hinterlässt keine Unannehm-
 lichkeiten, sondern nur die besten
 therapeutischen Resultate. Zu bez. geg.
 Voreinsch. v. M. 10.—, für kart. Buch
 mehr oder gegen Nachnahme v. Voran-
 zahl OTTO & CO., LEIPZIG 4 am

**GOERZ
 TRIEDER-BINOKEL**
 für Reise, Sport, Jagd
 Zu beziehen durch die optischen Geschäfte. Katalog kostenfrei
 Optische Anstalt CD GOERZ Aktien-Gesellschaft
 BERLIN-FRIEDENAU 3

Die Syphilis
 Quecksilber-Salvanol-Methode
 Verfahren von Dr. med. W. Behn.
 Eine einfache, streng wissenschaftliche
 Behandlung, wie sie die Schrift dar-
 stellt, hinterlässt keine Unannehm-
 lichkeiten, sondern nur die besten
 therapeutischen Resultate. Zu bez. geg.
 Voreinsch. v. M. 10.—, für kart. Buch
 mehr oder gegen Nachnahme v. Voran-
 zahl OTTO & CO., LEIPZIG 4 am

**Biox
 ZAHPASTA**
 reinigt den Mund
 biologisch
 durch Sauerstoff
 Max Elb G.m.b.H. Dresden-A

Der „Simplicissimus“ erhebt sich gegen alle Pölschriften, Buchhandlungen und Zeitungs-Gesellschaften entgegen. — Bezugspreise: das Viertel 18 M., bei direkter Zuführung in Deutschland, Deutsch-Österreich, Ungarn, Czecho-Slowakei und Jugoslawien, Polen, Lettland und Finnland 23 M., in Holland und Niederlande 4.30 M., in Belgien, Frankreich, Luxemburg 12.50 M., Spanien und Länder mit spanischer Währung 8 M., Vereinigte Staaten und Mexiko 14.00 M., Japan 17.00 Yen. — Die Liebesherberge, auf qualitativen Grund von hervorragender Höhe, Papier hergestellt, kostet das Viertel 35 M., bei direkter Zuführung in Rolle in Deutschland und ehemalige Österreichische Länder 45 M., übrige Staaten das Doppelte der jeweiligen Ausgabe. — Anzeigenpreis für die 6spaltige Nonpareille-Zeile 10 M. — Alleinige Anzeigen-Annahme durch die Deutsche Zeitungsgesellschaft der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse. — Redaktion: Dr. R. Gebeck, Dr. H. E. Haidt, Peter Seber, Verantwortlich für die Redaktion: Dr. R. Gebeck, München. — Druck von Strecker und Schöber, Stuttgart. — in der Deutsch-Österreich für die Redaktion verantwortlichen: Johann Fröhlich, Wien VI. — Expedition für Deutsch-Österreich bei J. Raftak, Wien 3, Graben 28.

**Königlich
 holländischer Lloyd
 Amsterdam**
Transatlantischer Dampferdienst
 via Spanien und Portugal
 für Passagiere, Fracht und Post nach
SÜD-AMERIKA
 Rio de Janeiro, Santos, Montevideo,
 Buenos Aires
CUBA / MEXICO
 Havana, Vera Cruz
NORD-AMERIKA
 New Orleans
 mit modernen Drei- und Doppelschrauben-Schnell-
 dampfern regelmäßig i. kurzen Abständen ab Amsterdam
 Moderne schnelle Frachtdampfer nach oben genannten
 Häfen sowie nach Pernambuco und Bahia
 Spezieller 14 tägiger Frachtdienst nach New York
 Alle Ankünfte über Passage und Fracht durch die Gesell-
 schaft in Amsterdam oder die in den meisten Grossstädten
 befindlichen Vertretungen.

Astehende Ohren
 werden **EGOTON**
 durch
 sofort anliegende gestellt.
 ist auch Erfolg garantiert.
 Preis 10.— in Brief. Preis
 M. 34.— excl. Sachst. Spesen.
**J. Rager & Beyer,
 Chemnitz 6, M. 138.**

Der Engel Elisabeth von Hans Tolman
 „Charakter 57“ von Christl Bergfeld.

Ergebnis des Wettbewerbs zur Entsendung
 neuer Kinofernen: Kandidat VI
 „Die Aufgabe was gefüllt, nämlich aufzubringen:
 „Bitt, Männchen, lauf mir doch das neueste Hülsenbrot.“

Browning Kal. 7, 20
 M. 210.—, Kal. 6, 50 M. 210.—
 Wasser M. 215.— Jagdwaffen
 Rosenfeldstr. 2/3, Berlin-Friedrichshagen, Postfach 41.

Der Hassia Schuh
 Die elegante Fußbekleidung
 Schuhfabrik Hassia Offenbach a. M.-S.

Geschlechtsleiden
 bei ihrer Behandlung durch unschädliche langprobierte
Kräuterkuren ohne Einrispingung und ohne Berufsstörung
 bei frischen und veralteten Leiden. Ausführliche Broschüre
 mit Anweisung zur Selbstbehandlung und vielen Dank-
 schreiben versendet direkt gegen Mk. 2.—
 Dr. C. S. Rauiser, med. Verlag, Hannover, Odenstrasse 3.

Seinen Kunstdruck-Katalog
 mit über 200 Abbild-
 ungen versendet
 gegen Einzahlung von 4 Mark 50 Pf. (auch in Briefmarken)
 Verlag von Albert Langen, München-19

Führer zu den
 Hauptproblemen und
 den Haupt-
 persönlichkeiten
 der gegenwärtigen
 Literatur
 Preis geheftet 9 Mark,
 gebunden 15 Mark
 (aus der Sortimentersabteilung)
 Märkers Buch list aus der ge-
 naueren Kenntnis der Gegen-
 wart entstanden, es dringt in
 die Tiefe der behandelten
 Gegenstände u. ist doch durch-
 aus allgemeinverständlich.
 Zu beziehen durch die
 Buchhandlungen oder
 direkt vom Verlag von
ALBERT LANGEN
 in MÜNCHEN-19

MONTBLANC

DER QUALITÄTS FÜLLHALTER

REGRO

18 KUNSTHAARER
1000-HAMBIURG

ROSA-ALBA

Yohimbinscitthin

auf wissenschaftl. Grundlage aufgeh. Kräftigungsmittel
30 Port. 25 M., 40 Port. 47 M. Verlangen Sie Graubroschüre,
direkter Versand durch den Alleinhersteller:
Apothekenbesitzer H. Mann, Hannover I.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den Simplacismus beziehen zu wollen.

PEBECO

ZAHNPASTA

Täglich wiederkehrende Freude bereitet der Besitz gesunder Zähne. / Um diese Freude zu genießen, müssen die Zähne regelmäßig gepflegt werden. Als ein vorzügliches Mittel hierzu hat sich die von Ärzten und Zahnärzten empfohlene Zahnpasta P e b e c o stets bewährt.

Korpulenz Fettleibigkeit

besitglich
Dr. Hoffmanns ges. geoch. Entfettungs-Tabletten.

Sein neues Gesami-Verzeichnis

versendet auf Verlangen an Interessenten umsonst und postfrei der Verlag von **Albert Langen, München-19**

Brüggemeyer

Tabak für die Pfeife

Morfium Alcohol

Schlafmittel von Erweichung ohne Zwang, Nervosität, Schlaflosigk., Entwöhnungskuren.
KerkinSchulzReinbeck-Grotenburg-W. bei Bonn am Rhein
Dr. Franz H. Müller

Ein Volk wacht auf

Roman-Trilogie von **Walter von Molo**

Erstes erschienen:
Das Volk wacht auf
Dritter Roman der Trilogie
Aufgabe 25000
Gesheftet 15 Mark, gebunden 23 Mark

Der Tag, Berlin: Durch das Buch geht ein beisser Zug, Weltanschauungsbildet befindet sich in Schilderungen, die durchaus naturwahrlich sind, wenn auch gebirgt geben und aufs Wesentliche beschränkt. Dieser noch als alles Künstlerische — und dieses Buch ist ein reifes Dichtwerk — aber noch nicht das Gegenständliche. Denn dieses literarische Buch ist ein atavisches. Diese Druckbogen sind mit Blut gefärbt. So leben wir als Kunde vergangener Tage, bebend, ältend unter Gegenwart. Und wollen, dem Dichter dankbar, geloben: Auch wir sind bereit, durchzuhalten, den neuen, den deutschen Morgen zu erwarten.

Früher erschienen:
Fridericus
Erster Roman der Trilogie
Aufgabe 40000
Gesheftet 15 Mark, gebunden 23 Mark

Luise
Zweiter Roman der Trilogie
Aufgabe 25000
Gesheftet 12 Mark, gebunden 20 Mark
In allen Preisen kommt der übliche Sortimenterteuerungszuschlag
In beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag Albert Langen, München-19

Leo Perutz
Der Marques de Bolibar
Roman
Aufgabe 10000
Gesheftet 12 Mark, gebunden 20 Mark 40 Pf.

Deutscher Meister, Gebra. Perutz ist einer der Wenigen, die heute in Deutschland schreiben und nicht literarisch, sondern künstlerisch. Er ist seiner Künstler. Er wird einzig von Stimmungen und nicht von gebildeten Reflexionen getragen. Dabei meistert er die Technik fabelhaft vollkommen. Ich ferne niemand, der ihn in der Kunst der Illusion übertreffen möchte. Obgleich in dieser Beziehung ist schon das Dornroch von Marques de Bolibar. Dazu ist alles Leben von greifbarer Wirklichkeit, obwohl in lauter Unmöglichkeit hineingestellt. Perutz kann es bei seiner Vereinerlichung des Handwerkslebens, was inmitten von umbrandeten Klippen zu bewegen, an denen sonst fast jeder Schriftsteller scheitern würde. Der fähigste Nationalist vermag keinen Akt hinter den Lepten seines Opferwillens aufzulösen. Aber für die ungläubigen Bedingnisse eine rein natürliche Erklärung sucht, findet sie allerdings. Und doch wird die Illusion nieged gestört! Neben dieser grandiosen Kunst der Illusion verblüfft Perutz durch seine Art, eine grandios feierliche Spannung herbeizuführen. Man weiß genau, nun muß dies und jenes kommen, aber das Wie läßt bis zum Schluß in Atem. — Perutz liebt literarische Stoffe. Auch darin läßt ihn sein künstlerischer Instinkt das Richtige treffen. Obgleich Romane sind vielfach keine Romane oder nicht literarisch. Perutz jammert sich aber aus der Beschränkung bloß die Stoffe und läßt die großen geschichtlichen Persönlichkeiten nicht in Frieden. So kann er einen Dichter bleiben und wird sie zum Joviter, zum dichtenden Nihilisten.

Zu allen Preisen kommt der übliche Sortimenterteuerungszuschlag
In beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag Albert Langen, München-19

Arnold Ulfig
Ararat
Roman
Aufgabe 10000
Gesheftet 18 Mark, gebunden 27 Mark

Dieses tolle Landbesetzung! Hier ist Weltlosigkeit am Werke. Ein außerordentlich begnadeter Geist in Wilson von so elementarer Höhe, von so erhabener und geräuschloser Entloftung der Seelen, das Überdauerung des Organismus Folge ist. Das ist die neue Kunst, was aus diesem Werke spricht, das ist Ausdruck, Erpreßten der Seele. — Das keine nichts, das dem Buch nur anhängend an die Seite zu stellen wäre. . .

Veeliner Tageblatt: Der Roman ist etwas ganz Riesenhaftes. Ein Werk von ungeschätzlicher Bedeutung. . . Dieses Buch soll jeder lesen, der in die Zeit hineinkommen und ihre Jäger nicht zu deuten vermag, weil sie ihm zu nahe an den Leib gerückt sind.

3. J. am Mittag, Berlin: Ein Werk reiner Schönheit. Ein Erlebnis.
Reinisch-Westfälische Zeitung, Essen: Im Weltroman „Ararat“ ist das Leben unserer Zeit mit ferngeboten haben werden und mit vollendeter Kraft gedeutet.

Neue Badische Landeszeitung, Mannheim: Dieser Schiller Ulfig, bisher eine Verformung, tritt in die erste Reihe der zeitgenössischen Dichter. . . Sein Buch wird einen Weltanlauf machen, denn was gibt geliebter ist, geht alle Wölter an.
Sannoverscher Courier: Diese Wilson wird mit fabelhafter literarischer Kraft bewältigt. „Ein Roman“ ist berufen, das Buch unserer Zeit zu werden.

Zu allen Preisen kommt der übliche Sortimenterteuerungszuschlag
In beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag Albert Langen, München-19

Das Königswort

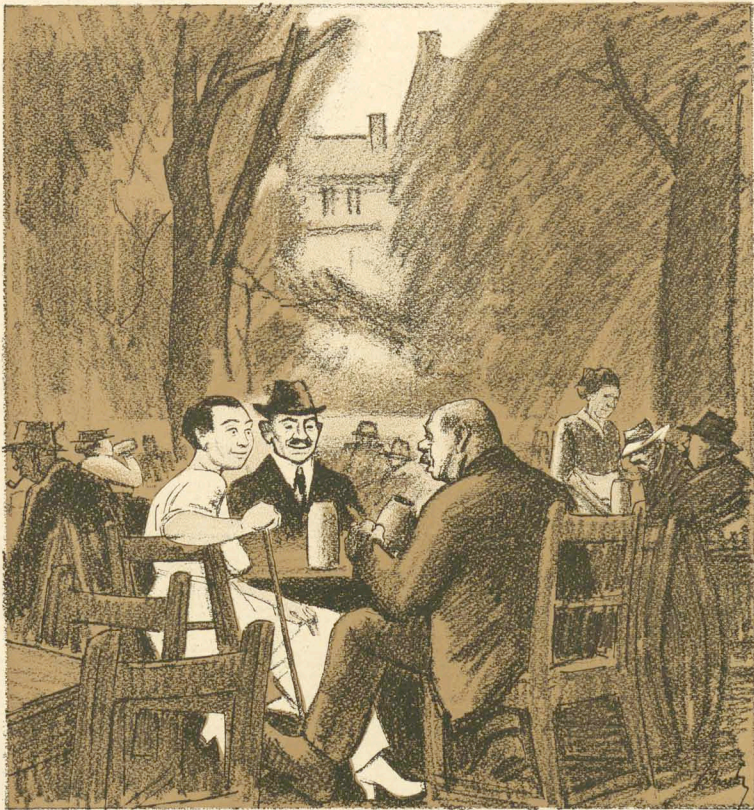
Die Mitglieder der ehemaligen Heinen Reichensabtei wurden eines Morgens durch die Stadtrichter alarmiert, daß im „Schwarzen Adler“ der einjährige König von Thobrien abgelegt sei. Der hohe Herr trat, auf einer Auto-Reise begriffen, in der Stadt angekommen und batte den Wunsch geäußert, einen Tag im Stadtkönig zu bleiben und

die Sehenwürdigkeiten zu besichtigen. Es wurde bekannt, daß er gegen zehn Uhr das Frühstück im Hofesaal einnehmen werde. Erden bald nach neun besetzte sich der sonst um diese Zeit gähnend leere Raum mit den trotz der Hitze in schwere Brautensätze gekleideten Geitalten der gemächlichsten Persönlichkeiten, die sich aufgetzt dem unangenehmlichen Gerüche eines öffentlichen Feisbühles hingaben. Punkt zehn Uhr trat der König, von seinem Sekretär

gefolgt, in den Saal und nahm an einem Extrastisch Platz, auf dem nur zwei Gebede lagen. Die Augen der um die lange Tafel struppigten Honoratioren bingen gebannt an dem König, der nichtsofortwelliger unbefangenen seinen Koffee trank und seine Butterkekse ab. An der langen Tafel wurde bemerkt, und flüsternd weitergegeben, daß der hohe Herr den Heinen Finger der rechten Hand in entzückender eleganter Biegung weisab hielt, wenn er die Tasse zum Munde führte. Auch die

Aus der Ordnungszelle

(Zeichnung von Wilhelm Scholz)



„Was ist denn eigentlich der ‚weiße Schrecken‘ in Bayern?“ — „Daß jetzt d' Weiswürstl a Markt firsich koft'n.“

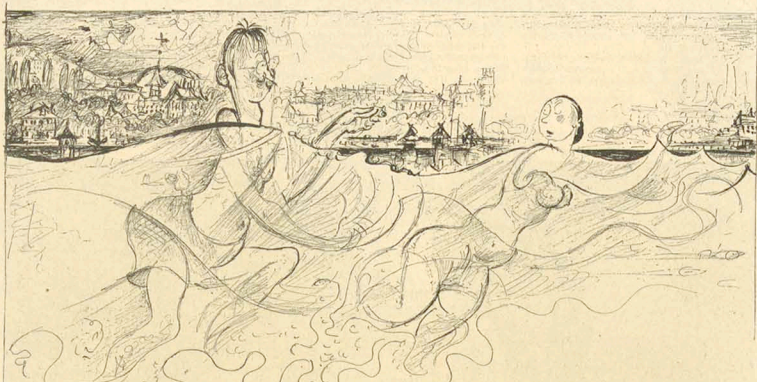
vom Mund rechts und links abwärtslaufende Feste wurde als Zeichen geheimes Kammers, der begreiflicherweise an dem hohen Herzen nagen modiste, mit stillen Gesellen bemerkt. Es war alles schön und durchaus lohnend; nur eins bedrückte die hier gesessenen Zuschauer: daß der Monarch, im Übermaß zu anderen feinesgleichen, überaus schweigsam war. Er saß und trank, wechelte wohl auch mit seinem Sekretär einen bedeutenden Blick. — aber er gab keinen Ton von sich. Fast schien es, als solle der Mann dieses bedeutenden Schweigens nicht gebrochen und den selbstständig

Harrenden die aufstichende Wohlthat eines Königswortes in verrotterter Zeit verlagst bleiben, da — alle Köpfe hoben sich mit einem Ruck und alle Augen glänzten feberisch — winkte der König dem zu einer Golschule erstarren Ober und richtete mit weisem auch, nur, wie halbtaunter Stimme eine Frage an ihn, die von dem Ober — alles was recht ist — in tabellarischer Haltung erwidert wurde. Als der König bald darauf in etwas nervöser Geschäftigkeit den Saal weislich, umsetzte die ganze Versammlung den strahlenden Ober: „Was — reich doch — was hat Er gesagt?“

Der Ober meldete — da es sich um hervorragende Würdenträger handelte, denen Keisepflicht gebührte — mit fastlicher Geschäftigkeit: „Manchist wollten wissen, ob das Kisset in der oberen Etage auch so verstopft ist, wie im ersten Stock.“

„Immerhin“, — sagte nach einem Heinen betretenen Schweigen der frisch aus der Großstadt importierte Reichsambacht vom Landgericht — „immerhin: an einem Königswort soll man nicht drehn noch deuteln.“

©manud



„Warum stehen Sie denn eagal vor mir, Freilein? Ich hab' Sie doch ä gutschendes Manufakturwarengeschäft!“

Was es alles gibt

I.
Es gibt Mährenländerin im Leben.
Doktor Dampfenweber hätte sich zum wüßtesten Geburtstags — außer andern teilhabenden Geselnden — eine Badeschale mit einem Kufenstein darauf gewünscht und diese von dem als der wüßlichsten Gessinnung des Knaben hochberühmten Vater auch zugeschildert erhalten.
Als Willi zum erstenmal freudstrahlend mit seiner Vase im Schümmbad erwidert, wie er von einer Horde kleiner Buben mit beständlichem Hulloß empfangen. Wie umtinden den jungen Dampfenweber und kalten ihre stierigen Augen auf das leuchtende Kufenstein gebietet. Es erteilt sich, daß die Knirpse bereits etwas haben läuten hören, denn wie auf Kommando brechen alle unter gelendem Freudengeständ in den Ruf aus:
„A Jubl! Schaung's n an den Jubl!“

II.
In einer Zeit, die allen Dienstboten das Recht gewährt, sich als Dpfer der Herrschaftsammlung zu fällen — und allen Herrschaften den Genuß sich als Dpfer der herrschaftlichen Dienstboten zu bedauern ... in einer solchen Zeit ist es ersticklich von einem Beschäftigten zu hören, wie es zwischen dem Doktor W. und seiner Sködin befiehe. Die ischen etwas bejahte Dame pflegt jeden Tag bis in die späte Nacht hinein zu puzen und herumzuziehen, daß dem Doktor das soziale Bewußtsein schlügt, woraus ein beschämlicher Kampf zwischen beiden Parteien resultiert. Man beachte: sie streiten, weil die Sködin puzen arbeitet und die Herrschaft dies nicht dulden will.
So etwas ist es.
Als der Zustand unerträglich zu werden drohte, kam der Doktor auf eine erhabene Idee. Er fertigte verbeugungsgerne in seinem Bäre mit der Maschine ein Geschäftlein, in welchem ebenmäßig misgeirrt wurde, der Dpfall ist zu Ehren gekommen, daß in der W'ischen Küche bis in die tiefe Nacht gearbeitet wurde. Derartige könne in einem sozialen Staate nicht gebuldet werden und es ist hohe Gekühtheit, wenn nicht Wohlgegnis zu erwarten, falls nicht umgehend ein. Als dieses mit unerselbigen Stempel uninteressanter Gedächtnis aus dem Brestkasten genommen und der Sködin mit brotlicher Miene vorgehalten wurde, erlebte sie und versprach mit bebender Stimme, künftig im Aretiten Mähigung zu sein. Worauf die Doktor ihr die Hand zur Verschönerung reichte und alles wieder gut war.
Die Sködin löst aber neuerdings wieder auf, und in der alten Kutter zurückzufallen und der Doktor, dessen soziale Gesinnung seine Brange kennt, erteilt mit bitterer Geständ die Notwendigkeit, der Dame künftigen zu müssen.
Hörtobst, das Leben birgt Geheimnisse.

III.

Auf dem Konferenzsaal sibt ein kleiner Trupp Elopodo- oder Popo-Colodaten (wer kennt dich da genau aus?) unter Aufsicht eines Zeunanten, einer jener Majore, die im Krieg als Schützen der Etappe überall Entsetzen um sich verbreiteten — nur nicht beim Feind — kommt inspizierend hoch zu Ross einhergepfergt am fieser fieslich freudigen Hulloß den Zeunant zu stößeln.
„Janz unmillidisch!“ „Keine Spur von Schönd!“ und so.
„Verzehlung, Herr Major“, sagt der Zeunant, in dem es todt — „ich habe an der Diave den Pour le méric bekommen.“
Der Major kniet einen Augenblick, dann richtet er sich energiegelad auf seiner Kollantant hoch und schreit: „Ach was — wie sich hier nicht an der Diave — wie sich!“ auf dem Gerzeierplatz, Herr Zeunant!“

IV.

Altoß geht über den Respekt, der einem hohen Beamten vom respektablen Teil seines Mitmenschen entgegengebracht wird.
In A. wurde ich Verehrung einer aus hohen Beamtenmunde geschilderten Rede auf die heiligen Wäter der Nation: „Linentages Eintreten“ ... „Gut und Blau“ ... „Über tot als Ötten“ et cetera dumm. Und ich wurde Augenzeuge der Verehrung, die dem geschätzten Herrn Redner von allen Seiten mit respektvollen Verehrungen und Sändelstößen — je nach Rang — zugebracht wurde. Als der Geschiezte unter anmäßig Respektiven nach allen Seiten seinen Abtritt genommen hatte, rückten die andern fieslich zusammen und erklärten sich Anbetenden über jenen. Eine der nettelnen Mäner von dem Verbalten des alleinig Verehrten während der glorreichen Rätersenheit zu berichten; daß er noch der Ehrenbesetzung Gnaner I. in überflüchter Volk befaß, aus seinem Namenstempel das „von“ zu entfernen, welches er jedoch, nachdem sich der neue Monarch nicht direkt als blutigeisig erwiesen hatte, einige Wochen später wieder einlesen ließ. Da — wie lasteten darob die aufrechten Mäner im Ober und wie verlich ihnen das Demontieren Götze und Überlegenheit, daß sie fieserstig selbgeblieben waren. Keinem konnte man nachzählen, daß er ein „von“ aus seinem Namenstempel entfernen sollte. Denn alle waren bürgerlichen Standes.
Und es kam die Stunde, da einer von ihnen, dem bei allem nicht wußt in seiner Haut gewesen man, endlich doch so sein Glas fiesig und die Versammlung aufbelebte, auf das Wohl unsere Mährenwäter ein, ein ferniges beufendes Wohl zu lesen. Wächem Anlassen denn auch alle, vom Kreuz der Mähigung erlöst, so freudig und donnernd nachzählen, daß die schöne Feier in erhabender Harmonie zu Ende ging.
Johann Wöng

Vom Tage

Im Hisebad Springsdorf ergab die Sammlung für die Oberstleuten-Bille ganze 600 Markt, also ungefähr so viel, wie ein wohlthätiger Kunstst für ein ordentliches Abendstück auslöst. Aber lo geht es, wenn man dadurch reich geworden ist, daß man Anbrennungsmittel u. dgl. entwerde verkaufen oder zurückzahlen hat. Dann verzieht man eben schließlich auch das Wohlsein, und die Zurückhaltung wird einem zur zweiten Natur.

Vereinfachung

Eigentlich ist es merkwürdig, daß man in der Zeit der Papiernot nicht auf den rettenden Gedanken gekommen ist, von der menschlichen Haut Gebrauch zu machen, die ja in den meisten Fällen „ein unverbildetes Blatt“ ist.
Statt der unendlich vielen Auswelepperei, die der wohlthätig gute Bürger beutunge benötigt und die so leicht verletzt werden oder gar verloren gehen, könnte man doch viel einfacher die Vereinfachungen, Behältnissen, Besagnisse ufm. Dem betreffenden Individuum jemals auf dem Wege der Vereinfachung stül werden lassen, so daß jedermann jederzeit seine gefamte Legitimation bei sich zu tragen in der angenehmen und nützlichen Lage wäre: Behaltensfähig, Verfallst, Schuldenlos, Verschulden ufm. ufm. Dem einzelnen Sparten wären bestimmte Körperportionen vorbehalten, und es bedürfte jeweils nur der direkteren Entfaltung der entsprechenden Belegungen, um sich vor dem forschenden Auge des Gelegtes klar und eindeutig auszuweisen.
Doch ein weiterer Vorteil ergäbe sich: wie alle haben ja beschränkte Mittel, bei der Staat uns schließlich die Haut über die Ohren zieht. Da brauchte er je denn nur sich zu trocken und könnte dann ohne große Unkosten den gefamten „alter tal“ schließlich zu den übrigen in den Legitimationsbüchsen bängen.

In eigener Sache

Der Stanzist auf Herrn Goulsen Stenard Chamberlain in untrer letzten Nummer hat sich in der Anstehenszeit als ungerühfertigkeit beneuenselt. Wie hatten uns auf einen Bericht der „Stanzfurter Zeitung“ gefaßt, an dessen fälschlicher Richtigkeit wir nicht zweifeln zu sollen gelaubt hatten. Inzwischen hat die „Stanzfurter Zeitung“ sich genügt geliebt, den Goulsenbericht richtigzustellen, daß nämlich Herr Chamberlain mit der ganzen Angelegenheit nichts zu tun hat. Damit wird auch der von uns erhobene Theorm bestätigt.

Die Redaktion des Elmpticismus

Monte Carlo an der Ostsee

Gedruck von E. Sulzbach



„Gott sei Dank, der ausgeplünderte Deutsche kann sich jetzt wenigstens in der Heimat aufhängen!“



„Na, prost, trinken wir zum foundsoziellen Mal auf die unzerrennbare Freundschaft von England und Frankreich!“

Gerechte Abfuhr einer sächsischen Zuhlerin im frommen München

Hier aus Leipzig kamen Krütsches
jüngst in München angetreift;
die Gemahlin ging in Weidges
(wie man es auf sächsisch heißt).

Eitlich, wie sie stets schon waren,
äußerten die Münchner Zorn
und bewegten sich in Scharen
um die Krütsches hin' und vorn.

Wo dies Paar sich auch bewegte
und begrüßt war, auszugehen,
kann' man deutlich die erregte
Volksseele kochen sehn.

Und sie forderten von Krütsches,
weil die Schicklichkeit es wollt',
dass „sie“ sich der schändten Weidges
auf der Stell' entledigen sollt'.

Gott sei Dant, es ward vermieden,
Gott sei Dant, ein Politzist
nahm sie dorthin mit, wo sie den
Kok bekam, der weiblich ist.

Aber lang noch krank' und prollte
die verlegte Eitte sehr,
die nicht Weidges sehen wollte,
fondern — wenn schon — etwas mehr.

Paris 1848